11 2026

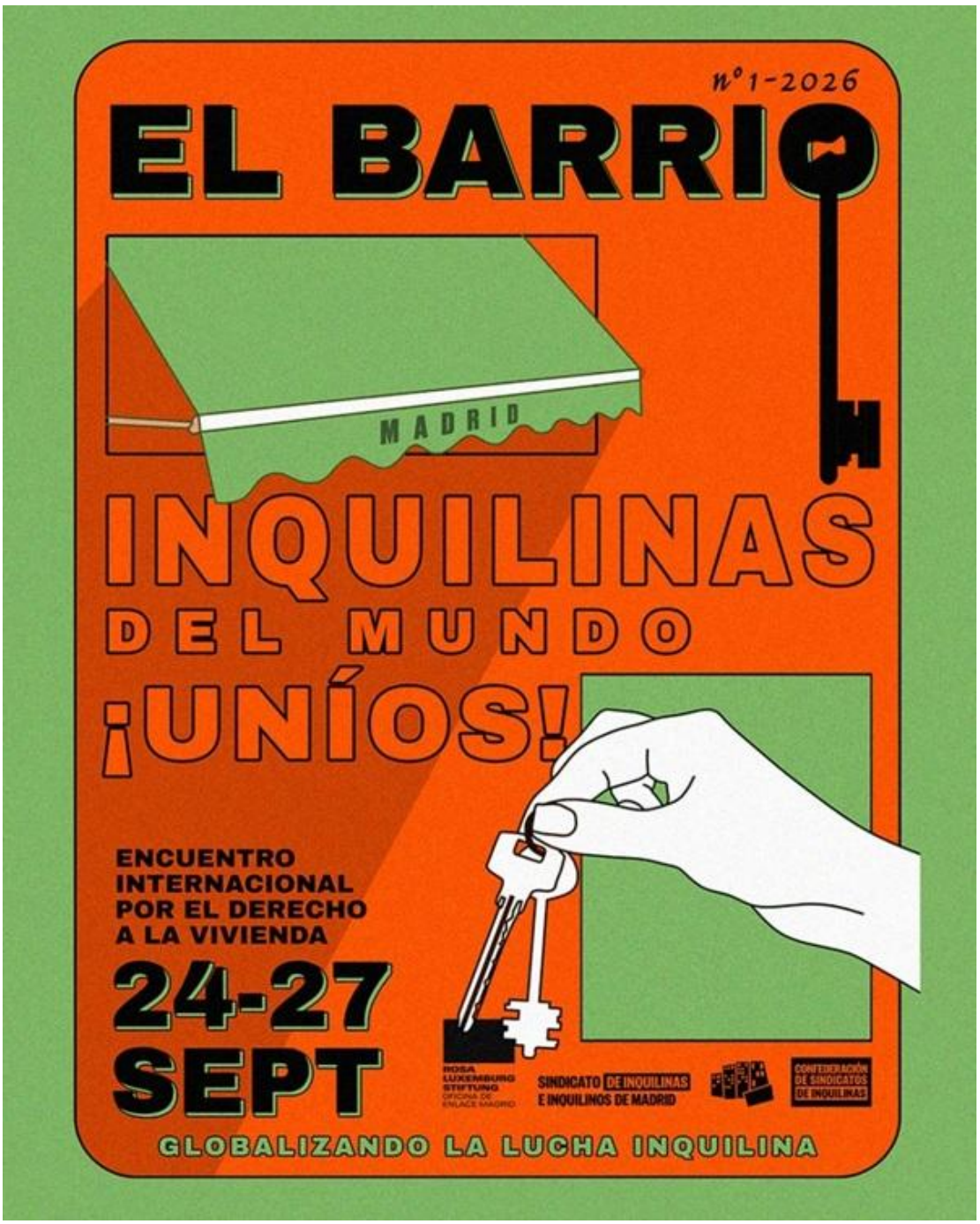
Von den Acampadas zum Generalstreik

Kike España, Gerald Raunig

Am 7. Oktober 2026 starb Maricarmen Abascal, 87jährige Rentnerin und Aktivistin des Sindicato de Inquilinas, an Erschöpfung. Zwei Wochen davor wurde sie nach 70 Jahren gewaltsam und rücksichtslos aus ihrer Wohnung vertrieben, in die sie nach einer Woche und landesweiten Massenprotesten wieder zurückkehren konnte. Diese zwei Wochen waren zugleich eine Zeit der wichtigsten Mobilisierungen in Spanien seit den Platzbesetzungen 2011.

Fast zehn Jahre zuvor hatten sich in Spanien die ersten Sindicatos de Inquilinas zu gründen begonnen, Gewerkschaften von Mieter_innen also, die in scheinbar paradoxer Weise den Begriff der Gewerkschaft aus seinem beschränkten Gebrauch in den sektorierten Bereichen der Arbeitswelt in die weiten Felder des Wohnens und des Lebens ausdehnten. Diese neue Form der Mieter_innen-Gewerkschaft baut auf den Erfahrungen der Besetzungsbewegungen von 2011, der munizipalistischen Bewegungen von 2015 und vor allem jenen der Plataforma de los Afectadas por la Hipoteca (PAH) auf, der spanienweit sehr erfolgreichen Aktions- und Beratungsplattform für die Betroffenen von Hypotheken und Räumungen. 2017 wurde die neue Form des Mieter_innen-Syndikats ins Leben gerufen, zuerst in Barcelona,

dann in Madrid, dann in Málaga und in vielen anderen Städten Spaniens. Die naheliegenden Ziele waren gewerkschaftliche und direkte Aktionen gegen den Missbrauch der Macht der Immobilienfirmen, Kampagnen gegen Spekulation und Zwangsräumung, die Gründung von Basisorganisationen, die Block für Block, Straße für Straße, Stadtteil für Stadtteil die Mieter_innen organisieren sollten, der Einfluss auf die Gesetzgebung zum Mietrecht und auf die öffentliche Wohnungspolitik, generell der Auf- und Ausbau der Bewegung gegen die totale Kommerzialisierung des Wohn- und Lebensraums. Während das Sindicato sich in den ersten Jahren stark auf Organisierungen auf lokaler Ebene konzentrierte, fand im Oktober 2025 der erste spanienweite Kongress und die Gründung der Konföderation der Sindicatos de Inquilinas in der Casa Invisible in Málaga statt.



In der letzten Septemberwoche 2026 traf sich die rechte Madrider Regionalpräsidentin Isabel Díaz Ayuso im Messezentrum IFEMA mit Hedge-Fonds wie Blackstone, Brookfield und Azora, um neue Investitionsmöglichkeiten zu besprechen. Zur gleichen Zeit hatten sich 70 Mieter_innen-Gewerkschaften und Wohn-Bewegungen aus Europa, den Amerikas und Australien zu einem Gegengipfel versammelt. Sie forderten Mietpreisregulierungen, langfristige

Verträge und mehr Rechte für die Stadtbewohner_innen. Genau zu diesem Zeitpunkt, am 23. September führte der Immobilienfonds Urbagestión im Madrider Stadtteil Retiro eine Zwangsräumung durch. Nachdem Maricarmen Abascal 70 Jahre lang in derselben Wohnung gelebt hatte, ließ der Fonds die 87-jährige Frau gewaltsam aus ihrem Zuhause tragen. Es hätte ein Fall wie viele andere werden können – in Spanien gibt es jeden Tag statistisch gesehen 67 Räumungen. Doch es kam anders. Mit dem Fall von Maricarmen verdichtete sich das Jahrzehnt der Organisierung und des Kampfes der Wohnungsbewegungen im ganzen Land und insbesondere die Initiativen des Sindicato Inquilinas.

¡Ni una Maricarmen más! „Nicht eine Maricarmen mehr!" Das Mieter_innen-Syndikat von Madrid schaffte es gemeinsam mit den internationalen Counter-Summit-Teilnehmer_innen, vor allem aber gemeinsam mit der Aktivistin Maricarmen selbst, ihre Räumung zum Tropfen zu machen, der das Fass der spanischen Wohnungskrise zum Überlaufen brachte. Diese Krise ist die Krise eines Modells, das sicherlich eine globale Erscheinung des algorithmischen, immobilien- und finanzorientierten Kapitalismus ist. Seine spezifisch spanischen Wurzeln hat es im Franco-Regime und in die Lage neoliberal immer weiter verschärfenden Gesetzen.

Die Kundgebungen in den großen Städten übertrafen alle Erwartungen, und an der Puerta del Sol in Madrid wurde eine Acampada errichtet, eine Platzbesetzung mit Zelten, am selben Ort und mit derselben politischen Ästhetik wie im Mai 2011, als zu Zeiten der 15M-Bewegung die Puerta del Sol nach den Platzbesetzungen in Tunis und Kairo und einige Monate vor den ersten Occupy-Bewegungen in den USA besetzt wurde. Auch wenn die Generation der Platzbesetzer_innen heute zum großen Teil eine neue ist, gibt es viele affektive Anklänge an die Aufbruchszeit vor 15 Jahren. Bald entstanden weitere Acampadas

in Málaga, Sevilla, Cádiz, Santiago, Barcelona, und der rechtsradikal-rassistische Slogan gegen die Flüchtenden und die Grenze Bestreikenden in Ceuta, „Das Problem sind die Invasoren“, wandelte sich zu „Die Invasoren sind die Investoren“. Damit wurden auch die Diskurse von dem nationalistischen Narrativ der Verteidigung Spaniens vor den Migrant_innen durch eine antikapitalistische Kampagne für das Recht auf Wohnung überlagert. Die Erfolge der Bewegung fanden aber auf vielen Ebenen statt: ganz konkret in der Tatsache, dass zum ersten Mal in der Geschichte Spaniens eine Person, die wegen der Nichtverlängerung ihres Mietvertrags zwangsgeräumt wurde, in ihre Wohnung zurückkehren konnte, und zwar zum gleichen Preis und unter sogar besseren Bedingungen als zuvor. Zugleich bekam diese Wendung eine tragische Note, als Maricarmen Abascal am 7. Oktober starb. Auf politischer Ebene war die Folge, dass die Regierung, das Parlament und die Medien gezwungen wurden, öffentlich über unbefristete Mietverträge, den Stopp von Zwangsräumungen und die Senkung der Mieten zu reden – und vor allem das ganze Modell in Frage zu stellen, in dem Wohnen zum Geschäft gemacht wird.



Doch die wirklich tiefgreifenden Folgen gehen weit über diese konkreten Erfolge hinaus. Die Acampadas sind alles andere als eine symbolische Besetzung des öffentlichen Raums, nur darauf aus, ein paar Forderungen durchzusetzen. Sie sind politische Experimentierfelder ersten Ranges, die die Prozesse der Subjektivierung und der kollektiven politischen Äußerung einer ganzen Generation verändern; sie sind an sich schon das Experiment eines neuen Zusammenlebens, das – wenn auch nur vorübergehend – das kapitalistische Herrschaftssystem über unsere Räume und unser Leben aussetzt: in Übergängen, Durchquerungen und Reibungen zwischen solchen, die es aus unterschiedlichen Gründen gewohnt sind, auf der Straße zu leben, solchen, die ihre Organisationsweisen und Formen des Zusammenlebens für eine gewisse Zeit in die Zelte und auf die Plätze verlegen und solchen, die so viel Zeit wie möglich in den Versammlungen und Arbeitsgruppen verbringen. Die Acampadas

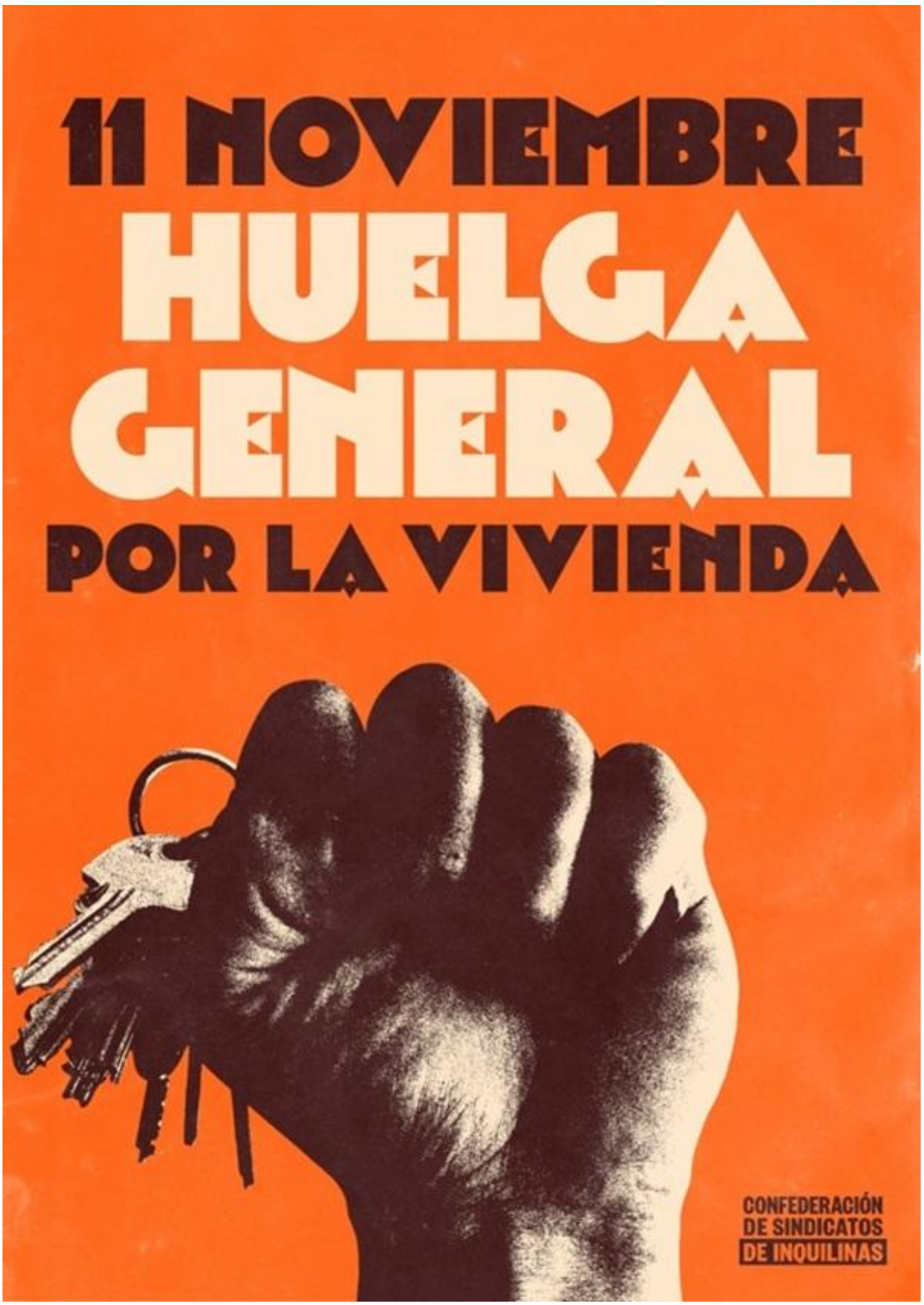
und die besetzten Plätze zeigen, dass es inmitten der glatten Städte des maschinischen Kapitalismus die Möglichkeit eines anderen Lebens gibt, dass es die Kraft und die Fähigkeit gibt, sich gegen Verdrängung, Gentrifizierung und extreme kapitalistische Zuspitzungen zu organisieren.

Nach dem Durchfallen der Gesetzesvorschläge der Regierung zur Reform der Mietsituation wird es am 29. November zu Neuwahlen in Spanien kommen. Die vorgezogenen Neuwahlen

haben die Parteien der Mitte-Links-Koalition und der zersplitterten Linken dazu gezwungen, unter dem Druck der Gewerkschaften und sozialen Bewegungen tiefgreifendere politische Maßnahmen vorzuschlagen. Dies ging so weit, dass die Frente Amplio – die größte landesweite Wahlkoalition links von der Sozialdemokratie – Ada Colau, ehemalige Aktivistin der PAH und ehemalige Bürgermeisterin von Barcelona, zur Spitzenkandidatin ernannt und angekündigt hat, den Wohnungsfragen Priorität einzuräumen.

Und davor noch, auf der Basis der Erfahrungen der Organisierung und der Acampadas, wird auch die Gewerkschaft in das ihr begrifflich angestammte Terrain zurückgeführt. Schon vor einem Jahr hatten die Sindicatos de Inquilinas auf ihrem Kongress in Málaga die Form der Huelga General, des Generalstreiks, als zentrale Aktionsform vorgeschlagen. Zu diesem Zeitpunkt noch vager Horizont, ist der Generalstreik nun, für viele früher als gedacht, völlig konkret geworden. Er wird am 11. November spanienweit organisiert. In der Vorbereitung finden unzählige Versammlungen in den Wohnblocks und Stadtvierteln statt, überall bilden sich Streikkomitees. In der Vorbereitung für den Generalstreik werden aber auch die klassischen Gewerkschaften einbezogen, nicht nur als ein Instrument, um Massenbeteiligung zu

erreichen, sondern auch um das Bewusstsein für die Wohnungsfrage als gewerkschaftliches Anliegen zu stärken. Damit soll auch die Wahrnehmung der klassischen politischen Organisationen insofern verschoben werden, dass sie Wohnen und Leben in den Städten als transversale Frage begreifen, die alle Sektorengrenzen durchquert und auch alle Sektoren betrifft. In diesem Sinn und in der Tradition der radikalen spanischen Gewerkschaften, z.B. der CNT in Barcelona der 1930er Jahre, findet hin zum 11. November ein Prozess der Kooperation statt, der althergebrachte starre Ordnungen zwischen Spontaneität und Bürokratie nachhaltig durcheinanderbringen kann. Ein Generalstreik also, der von den sozialen Bewegungen und der mikropolitischen Organisierung in den Barrios ausgeht und die traditionellen Gewerkschaften und politischen Organisationen dennoch voll mit einbezieht. Und das alles nicht zuletzt auch mit dem Ziel einer transnationalen Organisierung der Wohn-Bewegungen in Europa.[1]


11 NOVIEMBRE
HUELGA
GENERAL
POR LA VIVIENDA
CONFEDERACIÓN
DE SINDICATOS
DE INQUILINAS

[1] https://www.eldiario.es/economia/sindicatos-organizaciones-sociales-siete-paises-reclaman-fuerte-movilizacion-coordinada-europa_1_13635630.amp.html

Veröffentlicht in Augustin *655, November 2026 (https://augustin.or.at).*